

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 82 (2011)

Artikel: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit : 25 Jahre Museum Burghalde Lenzburg
Autor: Halder, Heiner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Zukunft für unsere Vergangenheit 25 Jahre Museum Burghalde Lenzburg

Wenn ein Museum nicht mit der Zeit geht, wird es zum Museum im Museum. Aus dieser Erkenntnis wurde am 6./7. August 2010 das Jubiläum 25 Jahre Museum Burghalde Lenzburg nicht nur nostalgisch, sondern prospektiv gefeiert. Im Fokus steht vermehrte Vermittlung, vor allem weiterhin in der Urgeschichtswerkstatt.

Das Stadtmuseum im Schatten von Schloss Lenzburg sei 1985 «das modernste und museologisch attraktivste Regionalmuseum» gewesen, derart Avantgarde, «dass es auch mit 25 noch weitgehend zeitgemäss erscheint», würdigte Hans Ulrich Glarner als Festredner das «Geburtstagskind» und seine Erzeuger und Betreuer. Dies, weil nebst dem vielfältigen Sammelgut stets die Wechselwirkung zum Publikum im Fokus stand. So beginne der Besucher beim Bestaunen der ersten Büchse grüner Bohnen zu begreifen, weshalb man in Lenzburg einem Hero-Neubau so vorbehaltlos positiv begegnet. Trotzdem wird in der alten Burghalde nicht auf den Lorbeeren ausgeruht, der Blick ist nach vorn gerichtet. Die Anforderungen an ein modernes Museum sind erkannt, die Rezepte, der Vergangenheit weiter eine Zukunft zu sichern, bekannt.

Grosse Themen liegen im Lokalen

Überliefertes sei immer wieder in neuen Zusammenhängen und Erkenntnissen zu spiegeln oder aus aktueller Sicht neu zu interpretieren, lautet das Rezept des kantonalen «Kulturpflegers»: Die Geschichte «gegen den Strich bürsten». Nicht abgrenzen, sondern einbeziehen und verbinden, Themen der Ortsgeschichte in einem andern, neuen, kritischen Blickwinkel reflektieren, das stärke eine gegenüber dem Wandel offene Identität. Das Museum von morgen stelle einen öffentlichen Raum dar, der im Leben der Gemeinde eine zentrale Rolle spielt. «Sich zum Lokalen bekennen, braucht in keiner Weise eine Einschränkung zu sein; im Lokalen liegen letztlich alle grossen Themen der Welt geborgen, damit schaffen wir Identifikationsmöglichkeiten», so Glarner.

Heterogenität als Chance

Die Heterogenität des Lenzburger Museums in der 400-jährigen Burghalde mit grosser archäologischer Sammlung mit Fundstücken aus der Region, die Abteilungen zur städtischen Geschichte mit Zeugnissen aus Kultur, Handwerk und Industrie, das Kellergewölbe, die national bedeutende Sammlung



Seit 25 Jahren ist das Stadtmuseum in der alten Burghalde beheimatet. Foto: HH.

russischer Ikonen, vor allem auch die «museumpädagogische Perle» Urgeschichtswerkstatt empfindet Museumsleiterin Christine von Arx in diesem Sinn als Chance, sich gegen die zunehmend spezialisierten grossen Museumsbetriebe zu profilieren. «In der nahen Zukunft werden wir dies mit dem Bereich der Lenzburger Industriegeschichte tun». Die Sammlung Hero, kürzlich übernommen, stärkt die lokale Identifikation mit dem Museum, die Ausstellung zum Konservenfabrik-Jubiläum und der Neubau-Eröffnung wird von Christina Fankhauser vorbereitet.

Was ist in Zukunft museumswürdig?

Überhaupt: was wird aus unserer Zeit dereinst als museumswürdig betrachtet? Diese Frage stellt sich Vizeammann Daniel Mosimann, Mitglied der Stiftung Museum Burghalde. Was bleibt an Errungenschaften, Handwerken, Gegenständen aus unserer glo-

balisierten Welt noch typisch für Lenzburg und die Region? Gibt es lokalspezifische Erzeugnisse noch? Werden wir in Zukunft unsere Gegenwart, das hier und jetzt, das heisst die dannzumalige Vergangenheit dokumentieren können und womit, mit welchen Exponaten? Wie wird sich das Museum Burghalde, neben der Stärkung der Industriegeschichte, als städtisches Museum im Umfeld des kulturellen «Verdrängungskampfes» (Beispiel «Museum Aargau») weiterentwickeln? Die Antwort sieht Mosimann in verstärkter Vermittlung. In der Museumspädagogik sei das Museum Burghalde «auf sehr gutem Weg».

Blick hinter die Kulissen

Davon konnten sich am Freitagabend die geladenen Gäste und am Samstagnachmittag die ganze Bevölkerung vor Ort selber überzeugen. Das Museumsteam unter der



Museums-Pädagogin Regine Weber vermittelt den Schülern Geschichte zum Anfassen. Foto: HH.

Leitung von Museumsleiterin ad interim Christina Fankhauser gewährte auch Blicke hinter die Kulissen des Betriebes. Führungen durch die aktuelle Wechselausstellung «Essen und Macht», die Ikonensammlung, die Hero-Geschichte, sowie der Besuch bei der Sammlungsbetreuerin, das Tischtheater und der Workshop für Kinder, schliesslich die «Spukführung» zu nächtlicher Stunde stiessen bei Alt und Jung auf reges Interesse.

Zukunft für die Urgeschichtswerkstatt

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aber stand die neu inszenierte Urgeschichtswerkstatt. Diese von «Hausarchäologe» Max Zurbuchen als «einzigartig in Europa» bezeichnete Institution im Museum Burghalde sei «ein erster Tatbeweis unserer Gedanken zur Museumszukunft», betonte Museumsleiterin Christine von Arx. Und Vizeamann Mosimann hielt unmissverständlich fest: «Wir haben hier im Hause mit der Urgeschichtswerkstatt ein Vorzeigeprojekt seit langer Zeit und wir wollen, dass das noch lange so bleibt.» Als Ergänzung zur musealen Präsentation die praktische Vermittlung: Urgeschichtliche Techniken wie Knochen- und Steinbearbeitung, Töpferei, Bronzeguss, Feuerschlagen werden vom charismatischen

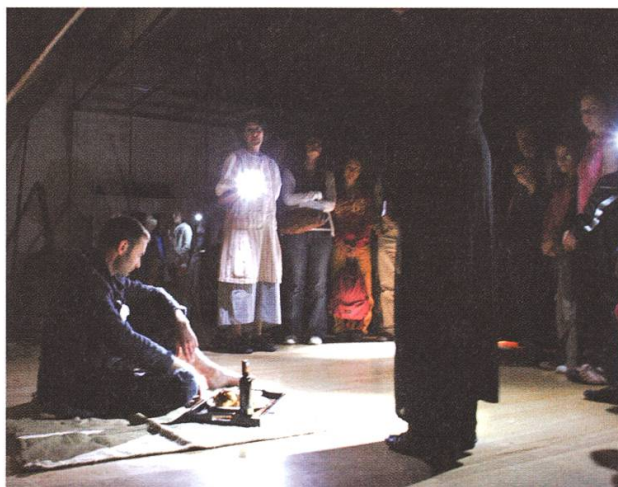
Experimentalarchäologen demonstriert. Und die Besucher dürfen selber Hand anlegen, vergangene Zeiten werden plötzlich wieder erlebbar und erfahrbar. Ein sehr starker Magnet des Lenzburger Regionalmuseums, vor allem für zahlreiche Schulklassen.

Erfreulicherweise gibt der Aargauer Kulturchef Hans Ulrich Glarner prominenten Sukkurs für diese Besonderheit des Burghaldemuseums: «Ganz sicher besteht von kantonalen Seite durchaus Interesse, dass hier die Ur- und Frühgeschichte gut vertreten ist, weil es zu diesem Thema kein kantonales Museum gibt und die Kantonsarchäologie wichtige Fundstücke hier präsentiert.» Und weiter stellt er «schlicht fest, dass das Museum Burghalde in der Vergangenheit gezeigt hat, dass es die Substanz hat, in den ganzen Kanton auszustrahlen.»

Ein kleiner Leuchtturm also, wo die Vergangenheit eine weitere Zukunft hat.

Quellen:

Lenzburger Neujahrsblätter 1938, 1986, 1987, 1996
Aargauer Tagblatt/Aargauer Zeitung
Publikation Museum Burghalde
Archive U. F. Meier und H. Halder.



Spukführung durchs Museum: Bernhart Matters Henkersmahlzeit. Foto: Ruth Steiner

Anfang im Alten Landgericht

Obwohl kulturellen Bestrebungen schon immer wohlgesinnt, spielte Lenzburg keineswegs eine Pionierrolle, was die museale Aufbereitung und Präsentation von Zeugen der Vergangenheit betraf. Längst hatten ringsum Schwesterstädte und sogar Dörfer im Seetal ihre lokalen Sammlungen aufgebaut, als sich in unserem Städtchen erste Bestrebungen für ein Heimatmuseum regten. Erst die Gründung der «Vereinigung für Natur und Heimat von Lenzburg und Umgebung», vorerst eine Untergruppe der «Historischen Vereinigung Seetal», im Jahr 1928 führte schliesslich zum Ziel.

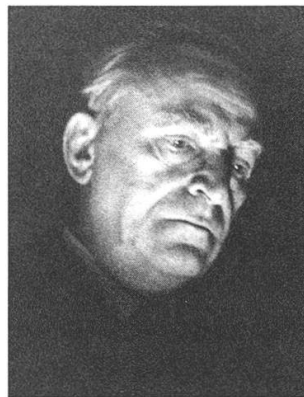
Die von Nold Halder geführte Institution widmete sich ab 1930 vorerst primär der Herausgabe der «Lenzburger Neujahrsblätter», doch schon im ersten Statutenentwurf war die Vision «eines unseren Verhältnissen angemessenen Lenzburger Heimatmuseums» vorhanden. 1933 wurden Projekt und Lösung der Lokalfrage in einer Eingabe an den Stadtrat aufgegleist. Motivation sei «kein kleinlicher lokalpatriotischer Ehrgeiz, sondern die tiefe Überzeugung, dass heute in der Zeit der Zersplitterung geistiger Werte und der Entwurzelung heimatlicher Kräfte eine Sammelstätte angestammten Volks- und Heimatgutes stärker denn je Not tut.» Und zudem gelte es, zu vermeiden, dass his-



Heimatmuseum altes Landgericht Foto: A. Nussbaum

torische Zeugnisse «nicht weiter verschleppt und für unser Städtchen unwiederbringlich verloren gehen.»

Der Stadtrat hatte ein offenes Ohr und stellte der Vereinigung die Räume im ersten Stock des der Ortsbürgergemeinde gehörenden Alten Landgerichts zur Verfügung. 1937 wurde die «Stiftung Heimatmuseum Lenzburg» ins Handelsregister eingetragen,



Nold Halder
Kurator 1937–1942

dem Stiftungsrat gehörten Nold Halder, Alfred Hächler, Hans Hämmerli und Edward Attenhofer an. «Ein Heimatmuseum, das sich trotz seiner Bescheidenheit sehen lassen darf», wurde 1937 Wirklichkeit.

Raumprobleme und schliesslich Schliessung

Allmählich bis 1966 wurde das ganze Landgerichts-Gebäude für Museumszwecke genutzt, entsprechend dem Anwachsen des Sammlungsgutes, vor allem durch diverse Grabungsfunde für die Abteilung Urgeschichte. 1954 und 1959 wurde der nunmehrige Konservator Edward Attenhofer (1942-1972) beim Stadtrat vorstellig; bereits wurde die alte Burghalde als neuer Standort vorgeschlagen, doch leider erfolglos, und auch eine Sanierung der Liegenschaft unterblieb. Bei Amtsantritt des dritten Konservators, Alfred Huber 1972, musste das Alte Landgericht wegen Baumängeln (v.a. elektrische Anlagen) geschlossen werden. Eine Sanierung für Museumszwecke

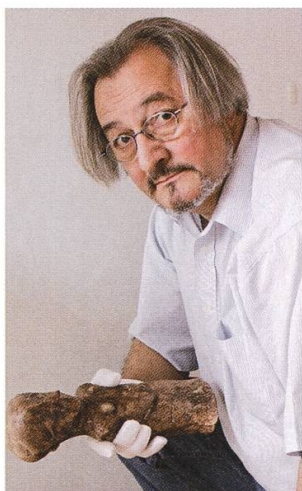


Edward Attenhofer
Kurator 1942–1972

kam aus Kapazitätsgründen nicht in Frage. Das Ausstellungsgut wurde in den (ebenfalls noch nicht sanierten) alten Gemeindesaal evakuiert und dann ins Depot Schlossgut (unterdessen abgebrochen) ausgelagert.

Pause für Sammlungsäufnung genutzt

Die alte Burghalde kam jetzt doch noch zum Zug, der Standortentscheid fiel 1973, bald lag ein erstes Vorprojekt vor. Doch währenddem das Alte Landgericht 1979 als Wirtshaus in alter Pracht wieder auferstanden war, blieb das Museum nur in Schaufenster-Ausstellungen erhalten. Konservator Alfred Huber nutzte die Pause für die zielgerichtete Erweiterung der Sammlungsbestände: Seetaler Pfahlbauerfunde wurden vom Vindonissa-Museum, der Schulsammlung Beinwil am See und von der Sammlung Seengen der Historischen Vereinigung Seetal übernommen. Römische Fundstücke aus dem Lindfeld kamen hinzu. Als bedeutende Bereicherung konnte 1980 ein Teil der 1959 entdeckten jungsteinzeitlichen Grossgrabanlage Schlosshöhle vom Landesmuseum Zürich wieder «heimgeholt» werden; ein spektakulärer Schwertransport vorerst ins Zwischenlager unter der Autobahnbrücke. Ebenfalls nach Hause kehrte ein weiterer wichtiger Zeuge Lenzburger Handwerks-



Alfred Huber
Kurator 1972–2006

kunst, der Fayence-Ofen von J.J. Frey, welcher im Juni 1976 in einer Auktion von Sotheby's in Monte Carlo für 60 000 Franken ersteigert werden konnte. Praktisch alle Abteilungen konnten während der Wartezeit auf ein Bauprojekt wesentlich ergänzt werden.



Die Scheune vor dem Umbau 1983 zur Urgeschichtswerkstatt. Foto: Armin Nussbaum

Einhellige Zustimmung für Burghalde-Projekt

Nachdem die Vertreter der Einwohnerratsfraktionen 1975 vom Vorprojekt für den Einbau eines Museums in der alten Burghalde zustimmend Kenntnis genommen hatten, bewilligte die Ortsbürgergemeindeversammlung 1978 einen Projektierungskredit von 75 000 Franken und sprach sich zugleich für eine Abtretung des Gebäudes im Baurecht an die Einwohnergemeinde aus. Der Auftrag ging 1979 an das Lenzburger Architekturbüro Kunz und Amrein. Das Projekt, das nun, bedingt durch die Übernahme der Grossgrabanlage, den ursprünglich nicht vorgesehenen Vollausbau der Scheune vorsah, lag 1980 vor. Vom Einwohnerrat wurden Projekt und Kostenschätzung von 2 724 650 Franken am 29. April 1982 gutgeheissen und in der Volksabstimmung am 5./6. Juni 1982 mit 1249 Ja gegen 411 Nein deutlich angenommen.

Umbau und Renovation der Gebäude begannen im Frühjahr 1983, im Spätsommer 1984 konnte von Konservator Alfred Huber in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Heiner Jenny, Zürich, mit dem Aufbau der Ausstellung begonnen werden. Mit der Eröffnung unter dem neuen Namen «Museum Burghalde» am 22. Juni 1985 wurden alle im Eigentum der «Stiftung Heimatmuseum» stehenden Gegenstände auf die Einwohner-



Samuel Häusermann baut den Frey-Ofen ein. Foto: Armin Nussbaum

gemeinde übertragen, die nun als Trägerin für den Museumsbetrieb verantwortlich zeichnete. Die «Stiftung pro Museum Burghalde» blieb bestehen mit der Aufgabe, Legate zu verwalten und dem Museum Ankäufe zu ermöglichen.

Umbauten, Neubauten, Lagerräume

Dank grosszügigen Zuwendungen konnten im Museum Burghalde schon bald für die immer noch wachsenden Sammlungsbestände einige Umbauten und Neubauten realisiert werden. So ermöglichten die Sauerstoffwerke Lenzburg 1987 zu ihrem 75-Jahr-Jubiläum mit 40 000 Franken den Ausbau der Keramiksammlung im Gewölbekeller; die Firma langte nochmals 1995 tief in den Sack, als sie die Sanierung dieses Schauraumes mit 10 000 Franken dotierte.

Die Burghalden-Baugruppe

Die Burghalden-Baugruppe zeichnet sich dadurch aus, dass an ihr das Wohn- und Lebensgefühl zweier Epochen abgelesen werden kann: Die Spätgotik am alten, der Klassizismus am neuen Haus. Die alte Burghalde wurde 1628 für Hans Jakob Spengler erbaut. Das spätgotische Wohnhaus ist dreigeschossig und hat nordseitig einen halbrunden Treppenturm. Südseitig schliesst sich ein zweigeschossiger Flügel an, der weitere Wohnräume und eine Trotte enthielt. Der 1704/1718 in die Scheune eingebaute Barocksaal, dessen Stuckdecke allegorische Figuren für die vier Jahreszeiten und zwei freihängende Put-

ten schmücken, ist ein besonderes Bijou. Im 2. Obergeschoss wurde beim Umbau eine Wohnung für den Abwart eingerichtet. Die herrschaftlich klassizistische neue Burghalde wurde, um als «Anbau» zu gelten, durch eine Laube mit dem Altbau verbunden. Das von Johann Jakob Bär 1793/94 erbaute Wohnhaus mit grossem Garten und grosszügigem Treppenaufgang vom Vorplatz zur Terrasse glänzt im Stil Louis XVI. Es wird von der Ortsbürgergemeinde als repräsentativer Ort für Empfänge und Veranstaltungen genutzt und ist mit dem Museum Burghalde sowohl baulich als auch die museale Nutzung betreffend verbunden.



Die Burghalden-Baugruppe der Ortsbürger-Gemeinde dient öffentlichen Zwecken. Foto: Hans Weber

Ortsbürger übernehmen alles

Was im Juni 1985 bei der Eröffnung des neuen Museums Burghalde an Organisation und Eigentumsverhältnissen verändert wurde, hat der Stadtrat im Juni 2008 rückgängig gemacht: Im Zeichen der Aufgabenteilung unter Ortsbürger- und Einwohnergemeinde haben die Ortsbürger die Betriebskosten für das Museum in der Grössenordnung von (damals) jährlich 260 000 Franken übernommen. Damit befolgte die Ortsbürgergemeind praktisch einstimmig den gesetzlichen Auftrag, die «Förderung des kulturellen Lebens sowie die Unterstützung kultureller und sozialer Werke», so weit es ihre Mittel erlauben. Die alte Burghalde hatte von Anfang an den Ortsbürgern gehört, die sie für den Museumseinbau im Baurecht an die Einwohner abgetreten hatte. Das Museumsgut war trotz ursprünglich anderen Absichten im Eigentum der «Stiftung Museum Burghalde» geblieben. Mit der «Rückgabe» ist diese nun auch für den Betrieb verantwortlich und untersteht dem Stadtrat mit dem Ressort Kultur. Zuvor war eine Betriebskommission zuständig, die allerdings personell praktisch identisch mit dem Stiftungsrat war.

Einen grösseren Eingriff bedingte dann die Schenkung von Prof. Dr. U.P. Hämmerli, welcher nebst der wertvollen Ikonensammlung auch gleich die für die Präsentation im Museum notwendigen Baumassnahmen finanzierte. Die alte wurde nun mit der neuen Burghalde auch unterirdisch mit einem neuen Durchgang zum grossen Gewölbekeller des Burghaldenhauses verbunden, wo die Ikonen nun in einer beinahe «sakralen» Umgebung ein adäquates Umfeld bekommen haben. Gleichzeitig konnte auch der aus Sicherheitsgründen notwendige interne Rundgang verwirklicht werden.

Für den in der Burghalde nicht ausgestellten reichhaltigen Sammlungsteil musste 1989 eine neue Lösung gefunden werden, weil das baufällig gewordene Schlossgut abgebrochen werden sollte. Als kurzzeitiges Zwischenlager bot sich das Parterre des nahen Hirzelhauses an, welches für Büro- und Wohnzwecke der Sanierung harrte. In der alten Burghalde selber war es möglich, den Raum über dem Grabraum für die Lagerung leichterer Objekte zu nutzen. Der Umzug ins definitive Depot, den Kulturgüterschutzraum im Werkhof der Städtischen Werke, erfolgte dann 1994. Schliesslich machte dieses Frühjahr 2010 die Übernahme des umfangreichen Hero-Archivs die Zumietung weiterer Lagerräume notwendig; sie wurden in einem privaten Gewerbehaus sicher untergebracht.

Die Ikonensammlung

«Wie die Jungfrau zum Kind» ist das Museum Burghalde in den Besitz einer bedeutenden Ikonen-Sammlung gekommen. Wunder wie dieses gibt es im Bereich der Kulturförderung und des Mäzenatentums zum Glück immer wieder. Aber auch für Wunder braucht es ein Umfeld, damit sie passieren. In unserem Fall ist es ein Geflecht von besonderen biographischen, familiären und freundschaftlichen Beziehungen, aber auch kulturelles Bewusstsein und politischer Wille, welche zu dieser einzigartigen Bereicherung des sonst regionalen Sammlungsbestandes geführt haben.

Der grosszügige Donator ist Prof. Doktor med. Urs Peter Haemmerli, Spross einer seit dem 17. Jahrhundert hier ansässigen angesehenen Familie. Er ist nicht in Lenzburg aufgewachsen, aber der ehemalige Chefarzt der Medizinischen Klinik im Triemli-Spital Zürich hat engen Kontakt mit der Verwandtschaft in seiner Vaterstadt gepflegt. Als die Familien Haemmerli dem Museum

Die Wechselausstellungen

Soll das Museum nicht verstauben, zum «musealen Museum» erstarren, lebendig und aktuell und vor allem publikumswirksam bleiben, sind nebst der dauerhaften Präsentation der kostbaren Schätze aus der Vergangenheit immer wieder wechselnde Spezialausstellungen sowie begleitende Veranstaltungen zum Thema notwendig. Schon vor dem Umzug in die alte Burghalde vor 25 Jahren wurde diese «Überlebensstrategie» seit Amtsantritt von Konservator Alfred Huber intensiv gepflegt. Mit ausserhäuslichen Aktionen konnte so während der Schliessung des Heimatmuseums im Alten Landgericht der Boden für die positive Aufnahme des Bauprojektes bei Behörden und Bevölkerung bereitet werden. Seither gehören die regelmässigen Wechselausstellungen im Dachgeschoss der alten Burghalde zum festen Angebots-Programm. Eine Übersicht.

- 1973- «Museum im Schaufenster»;
- 1975: Präsentation von Sammlungsgut in Lenzburger Ladengeschäften.
- 1977: «Lentia – römisches Lenzburg»; Parterre Stadtbibliothek.
- 1978: «Bernhart Matter von Muhen»; Stadtbibliothek.
- 1982: «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit»; Schaufensterausstellung zur Volksabstimmung zum Burghalden-Projekt.
- 1986: «Liebes altes Lenzburg»; Ausstellung zur Buchvernissage.
- 1987: «Lenzburg und Habsburg».
- 1990: «St. Wolfgangbruderschaft – 525 Jahre Schützengesellschaft Lenzburg.»
- 1991: Peter Mieg; Gedenkausstellung für den 1990 verstorbenen Lenzburger Kunstmaler und Komponist, zusammen mit der Ortsbürgerkommission.

- 1992: «Alte Ansichten von Lenzburg»; Ausstellung zur Buchvernissage.
- 1993: «Trampelpfade der Evolution – Wege zum Menschen».
- 1994: «Auge in Auge mit Eva und Adam»; erweiterte Ausstellung zu «Wege zum Menschen».
- 1995: «Wie Familie Feuerstein wirklich lebte»; Experimental-Archäologie.
- 1996: «Geheimnisvoller Bronzeguss»; Metallhandwerk 1. bis 4. Jahrtausend v. Chr.
- 1997: «Lenzburg – ein römisches Provinztheater».
- 1998: «Das neolithische Hockergräberfeld in Lenzburg»; Buchvernissage.
- 1998: «Staufberg – die Mutterkirche und ihre Heiligen».
- 1999: «Mit dem Pfeil, dem Bogen»; auf den Spuren der Eiszeitjäger; Keller Burghaldenhaus, heute Ikonen-Abteilung.
- 2000: «Grenzen, grenzenlos».
- 2001: «Erdgöttinnen und Kornmütter in Europa und der Schweiz»; Keller Burghaldenhaus.
- 2002: «Lenzburg – Landschaft der Göttin».
- 2002: «Ötzi – der Mann aus dem Eis» und «Seesicht verbaut – ein Pfahlbau-dorf am Bodensee».
- 2003: «Die Sprache der Göttin»; Eiszeit-Kunst.
- 2004: «Urmütter, Frauenidole der Eiszeit».
- 2006: «Worauf wir stehen – Lenzburg»; zum Jubiläum 700 Jahre Stadtrecht.
- 2006: «Lenzburg – Landschaft der Grossen Göttin 2».
- 2008: «Sitz(an)gelegenheiten»; eine Ausstellung zum Sitzen.
- 2009: «Frauen am Berg»; Geschichte des Frauen-Alpinismus.
- 2010: «Essen und Macht; Ausstellung über Schlemmen, Schlachten und Hungern.
- 2010: «Weihnachtskrippen»



Die Sammlung russischer Ikonen fand im Gewölbekeller ein «sakrales Umfeld». Foto: MBL

Burghalde eines der wertvollen und seltenen Haemmerli-Möbel geschenkt haben, wurde der Kontakt zum Zürcher Professor hergestellt. Gesundheitliche Probleme im fortgeschrittenen Alter haben in ihm den Entschluss reifen lassen, seine umfangreiche Sammlung russischer Ikonen vom 16. bis 19. Jahrhundert dem Lenzburger Stadtmuseum zu vermachen.

Die Stiftung hat dieses Angebot natürlich gerne angenommen und sich darum bemüht, für die Präsentation der rund 65 Werke das adäquate würdige Umfeld zu gewährleisten. Das ist ihr um so leichter gefallen, als Prof. Haemmerli sich bereit erklärt hat, nebst der Schenkung auch die notwendigen Finanzen zur Verfügung zu stellen, die es für Restaurierung, Katalogisierung und vor allem Präsentation gebraucht hat. An Ostern 2002 wurde das neue Lenzburger «Ikonenmuseum» eröffnet, und es ist seither einer der «Publikums-Magnete».

Lenzburger Ikonen für Russen-Fest

Einen Höhepunkt in der Geschichte des Museums Burghalde bildete die Einladung der russischen Botschaft in Bern zum Empfang am «Tag Russlands» am 12. Juni 2009. Mit sieben «Lenzburger» Ikonen im Gepäck war Museumsleiterin Christine von Arx zur Feier des Nationalfeiertages angereist, und Diplomaten aus aller Herren Länder begutachteten die öffentlich präsentierten sakralen Bilder. Der Kontakt zur russischen Botschaft beruhte auf einem Museums-Flyer, worauf Botschaftsrat Alexander Glaschkov und Kulturattaché Daria Zubareva einen Augenschein in Lenzburg vornahmen. Standortmarketing pur!

Das Missale der Hallwyler

Nach 522 Jahren hat das lang verschollene kostbare Messbuch, vom Lenzburger Priester Ulrich Hirslin 1483 verfasst, endlich heim

gefunden: Der Präsentation des Missale der Herren von Hallwyl am Lenzburger Stadtrechts-Jubiläumsfest 2006 im Museum Burghalde waren eine jahrzehntelange Suche und zähe Verhandlungen vorangegangen. Das kleine kostbare Schriftstück mit grossem herzoglichem Siegel konnte 2004 von der Stiftung Museum Burghalde aus Privatbesitz erworben werden, wo es nach einigen Handwechseln schliesslich gelandet und als selbst für Fachleute wohl gehütetes Geheimnis verwahrt wurde.

Zum letztenmal konnte eine breitere Öffentlichkeit im Jahr 1934 im Oltner Distelmuseum einen Blick auf das mittelalterliche Messbuch werfen. Es war von einem Schweizer Händler an einer Auktion in London aus englischem Privatbesitz gekauft worden. Im «Aargauer Tagblatt» bezeichnete Kurator Wälchli das Missale als «Luxushandschrift für die hohen geistlichen und weltlichen Kreise, die im Zeitalter des sich ausbreitenden Buchdrucks Prachtwerke herstellen liessen». Und er schloss mit dem Wunsch, dass «dieses Prachtstück nach den vielen Irrfahrten endlich wieder an seinen Entstehungsort gelangen» möge. Auch im Neujahrsblatt 1938 wurde im Zusammenhang mit der Eröffnung des Heimatmuseums im alten Landgericht auf das Messbuch hingewiesen. Doch die Gelegenheit zum Ankauf wurde mangels Finanzen verpasst, bis es von Stiftungspräsident Urs F. Meier aufgespürt und dank einem Legat von Claire Attenhofer sowie weiterer finanzieller Unterstützung erworben werden konnte und jetzt im Sakralraum des Burghalden-Museums hinter Panzerglas mit dem wunderbaren «Kanon-Bild» zu bewundern ist.

Ulrich Hirslin gehörte zu einer Lenzburger Ratsherrenfamilie und war seit 1465 Kaplan an der Dreikönigskapelle von Lenzburg. Er verfasste das Missale, welches den Priestern



Das Missale kehrte nach 522 Jahren zurück.

als Handlungsanweisung für die Zelebrierung der Messe diente und dafür Texte sowie Gesangsgrundlagen bot, wohl für die Herren von Hallwyl. Im Schloss Hallwyl gehortet, gelangte das Buch wohl im Zuge der Reformation zu der mit den Hallwylern verschwägerten Familie Blarer (die u.a. den Bischof von Basel stellte), auf deren Schloss Wartensee am Rorschacherberg. Von dort wurde es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach England verschlagen, bis es 1932 wieder in Schweizer Besitz kam.

Es ist nach all den Jahrhunderten erstaunlich, dass das Messbuch mit 205 Pergamentblättern im braunen Ledereinband noch vollständig im guten Originalzustand erhalten ist; es wurde wohl sehr selten gebraucht.

Burghalde-Museum «konserviert» Hero-Archiv

Die Verlegung von Firmensitz und Produktionsstandort auf das Hornerfeld veranlasste die Hero, ihr Archiv dem Museum Burghalde zu überlassen. «Die Hero, seit ihrer Gründung im Jahr 1886 mit der Stadt Lenzburg eng verbunden, hat sich im Zusammenhang mit der Planung ihres neuen Produktionsstandortes entschlossen, der Stiftung Museum Burghalde verschiedene Gegenstände und Unterlagen aus ihrem Firmen-Archiv im Sinne einer

Schenkung zu überlassen.» Hinter der Präambel des Schenkungsvertrages steckt mehr als ein Sammelsurium von der Hero im Keller hinterlassener Altlasten. Von André Brunner in siebenjähriger Arbeit akribisch sortiert, archiviert und inventarisiert, sind es rund 1100 Objekte. Vom Pult des Hero-Gründers Gustav Adolf Henckell bis zum Blechfingerhütchen mit Hero-Logo umfasst die Sammlung Etiketten, Verpackungen, Büchsen, Gläser, Flaschen, Eimer, Plakate, Prospekte, dazu die Entwürfe und Druckstöcke, Werbematerialien inklusiv Filme, TV-Spots, Dias, aber auch Geschäftsbücher, Journal- und Kontobücher, Markt-Informationen an den Handel, aus der Fabrikation grosse kupferne Konfitüren-Kochkessel, Dosenrechen, Stempeluhr, landwirtschaftliche Geräte vom Eigenanbau usw., wobei vieles auch von den zahlreichen Tochtergesellschaften der Hero hier gehütet wurde.

Das Museum Burghalde war bereits im Besitz solcher Materialien, als Highlight sogar der ersten von Hero produzierten Erbsenbüchse aus dem Jahr 1886. Die Übernahme des Hero-Archivs erlaubt nun

den gezielten Ausbau der Abteilung Lenzburger Industriegeschichte. Die Industriekultur soll nebst der Urgeschichte zum «zweiten Standbein» der Sammlungs-Präsentation mit weit überregionaler Ausstrahlung werden. Zum Jubiläum 125 Jahre Hero im Jahr 2011 wird eine Sonderausstellung vorbereitet. Bei der feierlichen Vertragsunterzeichnung – zu den Klängen des «Confitüren-Walzers», komponiert von Adolf Bern und einst vorgelesen vom Pepe-Lienhard-Orchester zum 100-Jahr-Jubiläum der Hero 1986 – im Barocksaal des Burghalde-Museums wurde von Schenkern und Beschenkten die enge Verbundenheit der Weltfirma zur Stadt Lenzburg betont. «Lenzburg ist Hero und Hero ist Lenzburg – und das wird so bleiben!» erklärte Kiyam Nouchirvani, Senior Vice President Corporate Services, ausdrücklich im Namen von Hero-Inhaber Arend Oetker. Stiftungspräsident Urs F. Meier versprach: «Wir werden dieses Stück grossartige und einzigartige Aargauer und Schweizer Industriegeschichte hegen und pflegen und auch für wissenschaftliche Zwecke bereit stellen.»



Unterzeichnung des Schenkungs-Vertrags: André Brunner, Oliver Flühler, Kiyam Nouchirvani und Herbert Huber (Hero), Urs F. Meier, Christine von Arx und Christina Fankhauser (Museum Burghalde) Foto: HH.



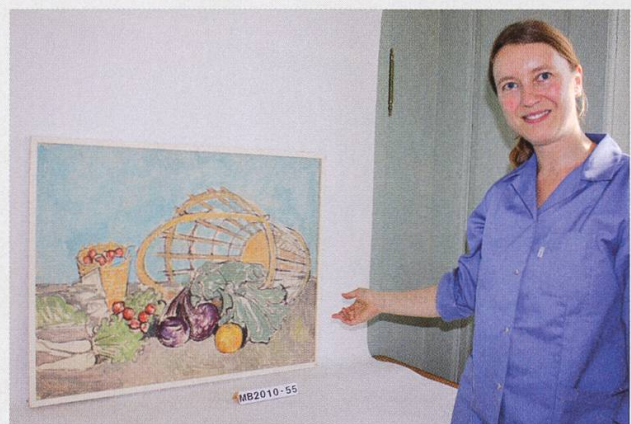
In der Urgeschichtswerkstatt von Max Zurbuchen werden vor allem Schulklassen durch praktische Arbeit mit dem Leben der Steinzeitmenschen vertraut gemacht. Foto: Alfred Gassmann

Detektivarbeit in Depots und Büros

Die Stadt Lenzburg verfügt über einen Kunstbesitz von mehreren hundert Bildern und Skulpturen, das Museum Burghalde über eine reichhaltige Sammlung. Um die bestehenden Inventare wieder à jour zu bringen und die gelagerten Objekte neu zu ordnen und geeignet unterzubringen, wurde für 2010 eine Halbtagesstelle geschaffen.

Isabelle Böhmler leistet Detektivarbeit: In Depots, Büros, Lagerräumen, Schulhäusern, Amtsstellen, an Gebäuden und auf Plätzen stößt sie den städtischen Kunstbesitz auf, vergleicht das vorgefundene Kunstgut mit den vorhandenen Karteien und schliesst Lücken. Erste Priorität im Pflichtenheft der Sammlungsbetreuerin hat die Sicherstellung und Registrierung der Bilder und Skulpturen ohne festen Standort; sie bezeichnet diese als «Waisen», weil sie nicht als Wand- und Raumschmuck genutzt und deshalb oft mehr schlecht als recht an diversen Orten gelagert werden.

Der im Laufe der Jahrzehnte und heute noch von der Stadt zusammengetragene Kunstschatz hat vor allem «historischen Wert». Es sind Zeugen abgerissener Häuser und veränderter Landschaften, ganz abgesehen von der umfassenden Stich-Sammlung von Schloss und Stadt des Museums Burghalde, aber auch Zeugnisse der Kunstschaffenden. Sammlungsbetreuerin Isabelle Böhmler nimmt sich auch der Aufarbeitung des Museumsinventars an.



Isabelle Böhmler registriert und dokumentiert.

Foto: Ruth Steiner